

Qivalis: Banken-Stablecoin

37 europäische Banken aus 15 Ländern wollen mit Qivalis eine gemeinsame Infrastruktur für digitale Euro-Zahlungen schaffen. Das Projekt könnte den Zahlungsverkehr und die Abwicklung tokenisierter Wertpapiere verändern. Dahinter steht auch ein strategisches Ziel: Europa soll bei digitalen Finanzdienstleistungen unabhängiger vom US-Dollar werden.

Der internationale Stablecoin-Markt wird bislang von Dollar-basierten Angeboten wie Tether (USDT) und USD Coin (USDC) dominiert. Diese digitalen Zahlungsmittel verbinden die Stabilität einer traditionellen Währung mit den technischen Möglichkeiten der Blockchain. Sie lassen sich rund um die Uhr übertragen und in automatisierte Finanztransaktionen einbinden.

Euro-Stablecoins spielen dagegen bislang eine untergeordnete Rolle. Genau hier setzt **Qivalis** an.

Ein gemeinsames Projekt europäischer Banken

Qivalis wurde 2025 in Amsterdam gegründet. Zu den beteiligten Instituten gehören unter anderem ING, BNP Paribas, UniCredit, DZ Bank und DekaBank. Das Konsortium will einen Euro-Stablecoin herausgeben, dessen Wert dauerhaft einem Euro entsprechen soll.

Am 14. Oktober 2026 erhielt Qivalis von der niederländischen Zentralbank die Zulassung als E-Geld-Institut. Damit ist eine wesentliche regulatorische Voraussetzung erfüllt. Die eigentliche Ausgabe der Token steht allerdings noch bevor.

Rechtlich handelt es sich um einen sogenannten E-Geld-Token (EMT), der der europäischen Kryptowerteverordnung MiCA unterliegt. Die ausgegebenen Token müssen durch entsprechende Reserven abgesichert sein und grundsätzlich jederzeit zum Nennwert eingelöst werden können. Anders als Bitcoin soll ihr Wert gegenüber dem Euro nicht schwanken.

Mehr als ein digitales Zahlungsmittel

Die wirtschaftliche Bedeutung liegt vor allem in der Verbindung des traditionellen Bankensystems mit der Blockchain-Technologie.

Unternehmen könnten grenzüberschreitende Zahlungen rund um die Uhr durchführen, Liquidität schneller übertragen und Zahlungsprozesse automatisieren.

Besonders interessant ist die Verbindung mit tokenisierten Wertpapieren. Werden beispielsweise Anleihen auf einer Blockchain ausgegeben, könnte auch ihre Bezahlung unmittelbar über einen Euro-Stablecoin erfolgen. Wertpapierübertragung und Zahlung ließen sich technisch miteinander verknüpfen. Dadurch könnten Abwicklungszeiten und bestimmte Transaktionsrisiken reduziert werden.

Qivalis soll die dafür erforderliche Geldinfrastruktur bereitstellen. Banken, Kryptobörsen und Zahlungsdienstleister könnten darauf aufbauend eigene Angebote entwickeln.

Konkurrenz zum digitalen Euro?

Qivalis ist nicht mit dem geplanten digitalen Euro der Europäischen Zentralbank gleichzusetzen.

Der digitale Euro wäre eine unmittelbare Forderung gegenüber dem Eurosystem und damit Zentralbankgeld. Ein Qivalis-Token bleibt dagegen eine Forderung gegenüber einem privaten E-Geld-Emittenten.

Beide Konzepte könnten sich ergänzen: Während der digitale Euro vor allem für den allgemeinen Zahlungsverkehr vorgesehen ist, konzentriert sich Qivalis zunächst auf blockchainbasierte Zahlungs- und Finanzmarktanwendungen.

Chancen und offene Fragen

Die Beteiligung zahlreicher europäischer Banken verschafft Qivalis einen erheblichen Startvorteil. Dennoch ist der wirtschaftliche Erfolg keineswegs gesichert. Ein Stablecoin wird erst dann wirklich nützlich, wenn ihn ausreichend viele Unternehmen und Finanzdienstleister verwenden.

Hinzu kommt ein möglicher Zielkonflikt: Werden klassische Bankeinlagen in Stablecoins umgewandelt, können sich die Refinanzierungsstrukturen der Banken verändern. Andererseits eröffnen sich neue Ertragsmöglichkeiten durch digitale Zahlungsdienstleistungen und Finanzmarktinfrastrukturen.

Fazit: Qivalis ist mehr als ein weiterer Stablecoin. Das Projekt zeigt, wie etablierte Banken Blockchain-Technologie in ihre Geschäftsmodelle integrieren wollen. Gelingt der Aufbau einer breit akzeptierten europäischen Zahlungsinfrastruktur, könnte dies die Effizienz digitaler Finanzmärkte verbessern und die Abhängigkeit von dollarbasierten Stablecoins verringern.

Entscheidend wird allerdings nicht die Zahl der beteiligten Banken sein, sondern die tatsächliche Nutzung und Wirtschaftlichkeit des Systems.

Quellen zur überprüften Fassung:

- [Qivalis: Mitteilung zur Zulassung als E-Geld-Institut, 14.10.2026](#)
- [Qivalis: Erweiterung auf 37 Banken, 20.05.2026](#)
- [EU-Verordnung 2023/1114 \(MiCA\), insbesondere Titel IV](#)